

gingen nun in die Stube, aßen zusammen zu Nacht, und redeten von den Begebenheiten des verfloffenen Tages.

Lorenz fragte unter anderm: „Weiß Ludwig davon, daß in seinem Rocke Gold eingenäht war?“

„Nein,“ antwortete Johanna. „Ich habe ihn darüber ausgeforscht.“

„Nun wohl,“ sprach Lorenz; „da seine Mutter es nicht für ratsam hielt, ihm von dem Golde zu sagen, so sagen wir ihm auch nichts davon.“ „So meine ich auch,“ sagte Johanna, „obwohl er indes nichts von dem Golde weiß, so soll es doch nur allein für ihn verwendet werden. Ich will schon so gut damit haushalten, als wie mit einem anvertrauten Gute, von dem ich einst Rechenschaft ablegen muß. Ich will alles, was ich davon ausbebe, fleißig aufschreiben, und gleichsam die Vormünderin des Knaben sein. — Ich war bisher oft recht bekümmert, woher wir Geld nehmen wollen, ihn zu kleiden. Der lebhafteste Knabe ist sogleich wieder mit einem Paar Schuhe fertig. Nun hat Gott auch dafür gesorgt. Die Mutter des guten Ludwig hat ihm, ohne diese Absicht zu haben, so viel, ja mehr Geld, als er jetzt nötig hat, mitgegeben, indem sie das Gold in sein Kleid einnähte.“

„Das Gold,“ sagte Lorenz, „war ein heimlicher Schatz, den Ludwig, ohne es zu wissen, in unser Haus brachte, und der nun auch uns zum Segen gereicht. Ohne die Beihilfe dieses Geldes hätten wir das Pachtgeld nicht bezahlen können.“

„O laß uns Gott loben und preisen, der alles so weislich fügt, und auch das kleinste Gute, das wir thun, hier oder dort, reichlich belohnt.“

## Fünftes Kapitel.

### Die fremden Krieger und der Verwundete.

Indes hatte der Herbst, der sich sehr heiter und freundlich eingestellt, die Wälder um Ellerssee bunt gefärbt, und noch immer hatte kein Soldat das freundliche Dörflein betreten. Allein eines Abends widerhallte das kleine Thal plötzlich von kriegerischen Trommeln. Ein französisches Regiment zog durch das Dorf, und eine Kompagnie davon blieb da, um auf unbestimmte Zeit hier zu verweilen. Johanna war doch etwas ängstlich, die französischen Soldaten möchten dem guten Ludwig, als dem Kinde ausgewanderter Eltern, feindselig begegnen, und es auch sie und ihren Mann entgelten lassen, daß sie ihn in ihr Haus aufgenommen hatten. Es ward dem Lorenz angesagt, auch er werde einen Mann in das Quartier bekommen, er solle sich unter die Linde des Dorfes begeben, um ihn abzuholen.

Ludwig wollte geschwind seinen Sonntagsrock anziehen, um darin dem erwarteten Gaste sein Kompliment zu machen. Allein Johanna sagte: „Behalte nur deine Werktagskleider an; es wird gut sein, wenn du um nichts besser gekleidet erscheinst als Konrad. Hüte dich auch, französisch zu sprechen, und zeige dich beileibe nicht der französischen Sprache kundig. Unsere fremden Gäste müssen es nicht sogleich wissen, daß du ein kleiner Landsmann von ihnen bist. Wir müssen erst sehen, wie sie sich gegen uns betragen.“

Als der Soldat, ein Mann von ernstem kriegerischem Aussehen, in die reinliche Stube trat, und lauter freundliche Gesichter erblickte, schien er sehr zufrieden. Er setzte sich an den Tisch,